

Ein Kind in Traunstein 80er und 90er Jahre

Alltag und Erziehung

Kindheit ist für mich in erster Linie Geborgenheit. War bei mir aber auch so ein bisschen zwiegespalten, denn meine Eltern haben sich '91 scheiden lassen. Von da an war dann meine Mutter alleinerziehend. Ich bin in Traunstein dann bei meiner Mutter und bei meinen Großeltern groß geworden. Auf der einen Seite sehr viel geborgen, sehr viel zu Hause. War definitiv eine der schönsten Zeiten. Aber war schon auch schwer manchmal.

Schule war für mich ein sehr leidiges Thema. Bin ich nie gern hingegangen. Der Tag hat eigentlich eher angefangen, wenn man wieder daheim war, nach dem Mittagessen. Dass man dann Zeit gehabt hat für die Dinge, die einen eigentlich wirklich interessieren. Für mich war das immer wichtig, draußen zu sein. Wir haben ein großes Haus gehabt mit einem großen Garten. Und vor allem mit den anderen Kindern zu spielen. Ich habe eine jüngere Schwester. Die ist fünf Jahre jünger als ich. Was in der Kindheit glaube ich am wichtigsten ist, dass es zugelassen wird, dass man sich in Fantasiewelten verliert. Dass wir im Winter ein Iglu gebaut haben. Wir hatten einen recht großen Garten in Traunstein. Das war, glaube ich, extrem wichtig für mich, dass ich mich immer mit mir selber beschäftigen habe können. Und dass mir dieser Stoff, der mich beflügelt, nie ausgegangen ist. Dass ich träumen durfte. Dass hat man mich daheim auch gelassen.

Erziehung ist ein ganz interessanter Zwiespalt bei mir in der Familie. Wie ich ja schon erwähnt habe, haben sich meine Eltern '91 scheiden lassen. Mein Vater ist dann nach Berlin gegangen. War relativ weit weg. Und war auch schwer greifbar. Ich habe ihn selten gesehen zu der Zeit. Da ist dann meine Oma auch stark als Ersatz eingetreten. Weil meine Mutter arbeiten musste. Sie ist Krankenschwester, hat also teilweise auch Schichtdienst und ist manchmal erst spät nach Hause gekommen. Dadurch, dass meine Großeltern auf dem gleichen Grundstück wohnen, sind wir dann nach der Schule zu meiner Oma gegangen und haben dann da Mittag gegessen. Meine Oma hatte eine wesentlich strengere Auffassung gehabt als meine Mutter. Das ist eigentlich andersrum, als man es von anderen Familien hört. Da ist es eigentlich so, dass die Omas viel durchgehen lassen. Meine Oma war strenger. Und das war eine ganz interessante Kombination. Hat, glaube ich, auch ganz gut funktioniert. Ich glaube dadurch, dass meine Oma einfach auch einen starken Einfluss auf uns hatte, war die Erziehung definitiv anders als heute. Es war zum Beispiel ganz wichtig, dass man immer höflich ist. Dieses stoffelig sein, dass man irgendwo hingehet oder irgendwo reingehet und nicht das klassische „Grüß Gott“ sagt. Das geht gar nicht. Oder dass man Leute in der Stadt trifft, die man eigentlich kennt und man würde sie nicht grüßen. Meine Oma hat im Spielwarengeschäft gearbeitet. Es war oft so, wenn wir in dem Geschäft waren, dass man die Leute getroffen hat, mit denen sie gearbeitet hat. Da musste man schon freundlich sein. Das ist sowas, wo man heute merkt, dass sich das vielleicht verändert hat. So dieses in jungen Jahren schon ein bisschen stoffelig sein und den Mund nicht aufkriegen. Das ist

etwas, das wäre damals nie durchgegangen. Und das denke ich mir schon oft, dass das manchmal ein bisschen schleift.

Gegessen haben wir eigentlich schon immer zusammen. Was mir auch zum Thema Essen einfällt, ist, dass bei meiner Oma essen mit Messer und Gabel immer wichtig war. Anständig sitzen, anständig kauen, keine Ellbogen am Tisch und so weiter. Das sind aber so Sachen, die ich im Nachhinein ganz gut finde. Gemeinsames Essen ist ja auch in jeder Familie so ein soziales Zusammenkommen. Dass man erzählt, wie es in der Schule war. Aber das ist dann viel bei meiner Oma gewesen, weil meine Mutter gearbeitet hat. Aber Essen immer wichtig und bei der Oma hat es sowieso immer am besten geschmeckt. Was wir bei meiner Oma immer viel gegessen haben, war Bayrisch Kraut. Also eigentlich einen Krauteintopf mit Speck. Das hat bei meiner Oma Bayrisch Kraut geheißen. Das war super. Und auch die Dampfnudeln von meiner Oma. Da bist du von der Schule heimgekommen und hast gesagt: „Ich habe einen Megahunger!“ Dann stellt dir die Oma Dampfnudeln auf den Tisch und du denkst dir: „Das ist kein Essen, das ist eine Nachspeise.“ Und es gab immer viel vegetarisches Essen. Ich kann mich noch erinnern, das erzählt sie auch heute noch, dass ich mal zu ihr gesagt habe: „Mama, dein Essen schmeckt mir zwar oft nicht, aber es sieht immer schön aus.“

Mein Vater ist damals weggegangen und das war für mich schon ein ziemlich herber Schlag, muss ich ganz ehrlich sagen. Als Kind kann man das ja ganz schwer trennen. Als Kind sieht man das ja nicht so, dass die Familie verlassen wird, oder die Mutter verlassen wird. Sondern man wird selbst verlassen. So hat sich das damals angefühlt. Ich glaube auch, dass daher manchmal auch diese starke Verbundenheit zu Traunstein kommt. Das war damals einfach dieses Gefühl, mein Vater war weg und irgendwie hat er eine Lücke hinterlassen. Meine Großeltern waren dann sehr wichtig. Meine Großeltern sind sehr bodenständig. Schützenverein, dieses ganze drum herum. Da war ich dann auch im Schützenverein, das hat eine Lücke geschlossen für mich. Ich glaube, dass diese starke Verbundenheit zu Traunstein aus diesem Gefühl heraus kommt, dass mir einfach etwas gefehlt hat. Und wie schon erwähnt, meinen Vater habe ich damals auch sehr selten gesehen. Das war schon manchmal herb. '91 ist er ja weggegangen und ich habe ihn dann ein Jahr später in Berlin besucht. Zum ersten Mal geflogen, alleine. Meine Mutter ist nie geflogen davor. Ich war quasi der erste, der geflogen ist. Noch dazu alleine, mit so einem Lufthansa-Umhängeschild. Das war ein Abenteuer. Das war ein Gefühl, das würde ich mir jetzt so vorstellen, als wenn ich nach New York fliegen würde. Wenn ich jetzt in einer anderen Zeit ankomme. So jetlagmäßig, dass man sich erst einmal zurecht finden muss. Das war schon eine der schwersten Zeiten damals. Dass ich einfach gemerkt habe, mir fehlt da einfach auch mein Vater. Ich habe das auch nie so mit anderen vergleichen können. Weil ich eigentlich immer nur gesehen habe, wenn sich andere Eltern geschieden haben, was ich natürlich mitgekriegt habe, der Vater dann zwar auch weg war, aber immer noch greifbar. Mein Vater war immer so unglaublich weit weg. Also Berlin war für mich so unglaublich weit weg.

Meine Großeltern haben mich auch geerdet in gewisser Hinsicht. Sehr bodenständig. Weil ich damals auch eine Zeit lang ein ziemlicher Chaot war, ehrlich gesagt. Man weiß es im Nachhinein nicht, aber wenn ich so zurück denke, denke ich mir

manchmal, es hätte schon auch anders laufen können. Man hätte manchmal auf die schiefe Bahn geraten können. Wenn ich manchmal überlege, wenn ich mich selbst als Sohn hätte - ich habe keine Kinder -, ich würde mir teilweise ziemlich Sorgen machen. Ich habe Sachen ausgefressen und war dann auch so jemand, der das dann nicht gesagt hat. Ich glaube, meine Mutter hatte da auch ziemliche Mühe mit mir.

Schule

Das war bei mir von Anfang an ein schwieriges Thema mit der Schule. Man muss vielleicht kurz dazu sagen, ich bin von der ersten bis zur fünften Klasse auf die Montessori-Schule in Waging gegangen. Da hat sich damals mein Vater zusammen mit anderen dafür stark gemacht, dass diese Montessori-Schule in Waging damals zustande gekommen ist. Dieses Montessori-Prinzip finde ich wirklich großartig. Das ist super. Aber es funktioniert, glaube ich, nicht bei jedem Kind. Es gab Mitschüler von mir, die sind nach der vierten Klasse problemlos aufs Gymnasium gegangen in Traunstein. Das waren einfach Kinder, die sehr wissbegierig sind. Die haben sich da selber viel beigebracht und die hatten einen unglaublichen Ehrgeiz. Bei mir war das so ein bisschen das Thema „Wenn ich nicht muss, mache ich nichts“. Da ist man dann manchmal einfach zu frei gewesen, meiner Meinung nach. Ich bin dann auch ab der fünften Klasse in Traunstein auf die Ludwig-Thoma-Schule gegangen, war da ein Jahr und bin dann auf die Kohlbrenner-Schule gegangen. Das war für mich eine totale Umstellung. Das war dann auf einmal hart. Die Umstellung von Montessori auf die Regelschule dann. Das war ein totaler Bruch für mich. Und da habe ich auch ganz schön zu beißen gehabt.

Religion

Ich bin nicht getauft. In Bayern, in einem Kreis wie Traunstein ist das eigentlich eine Seltenheit. Es gibt ganz wenige. Den Bezug zur Kirche habe ich mehr über die Familie gekriegt. Wenn Beerdigungen waren, oder so, dass man in der Kirche war. Ich wurde jetzt aber nie in die Kirche geschickt. Das ist meines Erachtens auch keine Frage, ob man getauft ist oder nicht. Man kann meiner Meinung nach auch in die Kirche gehen, obwohl man nicht getauft ist und muss sich deswegen nicht schämen. Religion war bei mir daheim eher locker. Das war damals ein Privileg in der Schule, ganz schräg. Das gibt es heute nicht mehr. Wie gesagt, ich war damals in der Ludwig-Thoma-Schule. Und wenn man nicht getauft war, dann gab es damals noch keinen Ethikunterricht. Das heißt, wir hatten immer, wenn die anderen Religionsunterricht hatten, Freistunde. War total genial. Es gab evangelischen und katholischen Religionsunterricht. Evangelisch waren vielleicht fünf Leute aus der Klasse. Das war ja damals schon Rarität. Auf der Montessori-Schule gab es auch keinen Ethikunterricht. Wir sind dann einfach im Religionsunterricht mit drin gesessen. Wir waren damals zu zweit oder zu dritt. Ich muss dazu sagen, da waren natürlich auf der Montessori-Schule schon alternative Leute. Da waren dann schon auch einige dabei, die einfach nicht getauft waren. Aber auch sehr unterschiedlich. Damals sind wir dann einfach im Religionsunterricht drin gesessen und haben da halt

mitgemacht. Das war auch O.K. Ich denke mal, so ein gewisses Grundwissen ist natürlich auch wichtig. Aber bibelfest bin ich jetzt auf keinen Fall.

Film und Fernsehen

Fernsehen schauen war echt schwierig, weil meine Mutter sich ganz lang geweigert hat. Wir hatten zum Beispiel auch lang kein Kabelfernsehen. Wir hatten einfach nur diese vier oder fünf Programme, ORF 1, ORF 2, Bayerischer Rundfunk, ARD, ZDF. Mehr war da nicht da. Als wir damals Kabelfernsehen bekommen haben, irgendwann in den 90ern, das war Wahnsinn. Also, da war ich direkt erschlagen. Das wurde relativ streng gehandhabt mit dem Fernsehen. Und das war auch gut. Ich finde als Kind muss man draußen sein, draußen spielen und sich draußen die Hörner abstoßen. Sich mit sich selber beschäftigen, ist wichtig. Und Computer auch erst ganz spät. Da muss ich aber natürlich dazu sagen, bei meiner Generation war das einfach auch was anderes. Die Rechner damals waren auf einem anderen Stand und Spielekonsolen waren im Verhältnis zu heute wahrscheinlich total exotisch. Gab's halt nicht. Haben wir auch kein Geld dafür gehabt.

Ein ganz wichtiger Film war „Ritter der Kokosnuss“. Den durfte ich mir ewig lang nicht angucken wegen diese Szene mit dem schwarzen Ritter. Wo er ihm die Beine und die Arme abhackt. Da fließt das Blut in Strömen raus und wenn du ihn dir anschaust, denkst du: Lächerlich! Meine Mutter wollte nicht, dass ich ihn mir anschau. Die war ihr zu blutig, die Szene. Monty Python war auf jeden Fall ziemlich cool. Für mich total früh interessant waren dann Filme, die man sich nicht anschauen durfte. Schlagwort „Terminator“. Bei uns in der Montessori-Schule war das so ein Thema. Den hatte einer gesehen, weil sein großer Bruder den hatte. Dann ging das bei uns rum: „Terminator. Das ist ein ganz ein heftiger Film! Das ist echt schlimm, was da passiert. Der ist komplett aus Stahl und kommt aus der Zukunft.“ Und dann waren wir damals auf einem Kindergeburtstag und haben uns den angeguckt. Meine Mutter war außer sich. Ich war bei Filmen nicht sonderlich belastbar als Kind. Ich habe mit meiner Mutter den Film „In einem Land vor unserer Zeit“ angeschaut. Diesen Dinosaurierfilm. Von Walt Disney. Schrecklich. Da musste sie rausgehen mit mir aus dem Kino. Es gibt am Anfang diese Szene, wo die Mutter stirbt. Ich habe den seitdem auch nicht mehr gesehen. Mich hat der Film fertig gemacht. Ich habe geheult. Jetzt sieht man das auch mit anderen Augen. Aber für so ein Kind, für so einen kleinen Jungen ist das schlimm, wenn gleich am Anfang die Mutter von so einem Babydinosaurier stirbt.

„Pulp Fiction“ habe ich dann auch erst später gesehen. Ich fand ihn dann auch ziemlich cool, als ich ihn gesehen habe. Generell diese Quentin Tarantino-Filme haben mich ziemlich geflasht, als ich die dann gesehen habe. Aber es hat relativ lang gedauert. Da spielt auch ein bisschen mit, dass wir ganz lange kein Privatfernsehen hatten. Wir haben einfach viel Bayerischer Rundfunk geschaut, zum Beispiel immer „Polizeiinspektion 1“. Wenn ich heute diese Melodie höre, erinnert mich das immer noch total stark an meine Kindheit. Daheim mit meiner Mutter auf dem Sofa sitzen und „Polizeiinspektion 1“ gucken. Meine Schwester war damals immer schon im Bett. Ich war der Ältere, ich durfte ein bisschen länger aufbleiben. Das war ein Privileg damals. Da hat man sich groß und erwachsen gefühlt. Für mich auch wichtig:

„Irgendwie und sowieso“. Auch „Weißblaue Geschichten“. Das waren Serien, die habe ich sehr gerne geguckt. Das war, was der Fernseher hergegeben hat. Später wurden dann diese amerikanischen Serien interessanter. Wir haben die Privatsender dann irgendwann bekommen, Mitte der 90er. Ich habe das alles vorher mehr über meine Freunde mitgekriegt. Irgendwann hatten wir RTL und dann wusste ich auch, worum es eigentlich geht. Aber ganz viel habe ich damals einfach so vom Hörensagen mitgekriegt. „Arabella“ zum Beispiel. „GZSZ“ habe ich mal eine ganze Zeit lang geguckt. Was für mich serienmäßig total cool war, war „Knight Rider“. Von „Knight Rider“ habe ich jede Folge geguckt. Das war total gut. Das musste man dann auch sehen. Aber da ging es mir primär um das Auto. Ich fand das immer total geil, was das Auto alles konnte. Weil ich damals schon so ein Autonarr war, musste ich das einfach immer sehen. Was er da für Tricks konnte. Was ich früher gesehen habe, war die Serie mit Steve Urkel. „Alle unter einem Dach“. Das habe ich oft geguckt. Wir haben das dann immer alle zusammen angeschaut. Das war nie so, dass wir allein vor dem Fernseher gesessen sind.

Urlaub

Im Urlaub waren wir oft in Italien. Diese Distanz hat man mit dem Auto gut bewältigen können. Ich kann mich noch erinnern, die Freunde von meiner Mutter waren teilweise auch Alleinerziehende. Das waren dann so Urlaube, in denen wir dann zu mehreren da runter gefahren sind. Mit mehreren Autos. Da waren wir dann oft einfach auf dem Campingplatz. Ich muss auch dazu sagen, dass das Geld damals auch eine Rolle gespielt hat bei uns. Das war vielleicht auch einfach nicht drin, dass wir da in Urlaub geflogen wären. Oder weiter weg. Aber diese Italien- und Campingplatz-Urlaube, das ist auf jeden Fall was, woran ich mich schon auch gerne erinnere. Wir waren den ganzen Tag draußen. Es war eine schöne Zeit. Wir waren auch in Kroatien. Es waren auf jeden Fall immer schöne Urlaube. Weil eben die Freundinnen von meiner Mutter auch dabei waren und deren Kinder. Da waren wir immer zu mehreren. Das war schön. Wir haben uns da ausgetobt.

Mode

Skaterklamotten waren damals total in. Baggy pants, das war damals richtig cool. Das war für mich auch wahnsinnig, das hat man bewundert. Ich war aber nie so der Typ, der mit dem Skateboard sonderlich viel gerissen hat. Ich habe mir zwar dann auch eins gekauft, habe es aber nie wirklich gut gekonnt. Aber man wollte halt dazu gehören. Ich habe dann auch so weite Klamotten getragen, oder weite Hosen. Wenn ich jetzt die Bilder im Nachhinein sehe, denke ich mir manchmal auch: Wahnsinn! Damals habe ich Klamotten getragen, die mir einfach viel zu weit waren. Also die haben mir gar nicht gepasst. Nirgendwo. Die waren zu lang, zu weit, das sah total verloren aus.

Ich hatte mal eine Zeit lang einen ganz schlimmen Prinz Eisenherz-Haarschnitt. Das war wirklich schrecklich. Es gibt so ein paar Bilder von Weihnachten, da bin ich mit diesem Prinz Eisenherz-Haarschnitt zu sehen. Da war ich schon älter. Vielleicht elf oder zwölf. Das war echt ein Verbrechen. Das war wirklich eine Frisur nach dem Motto: Topf aufgesetzt und einmal rings rum geschnitten. Das sah schlimm aus. Weil

ich eben auch relativ gerade Haare habe und feste Haare. Aber mich hat es damals nicht gestört und von daher kann ich meiner Mutter keinen Vorwurf machen. Das war nicht so wichtig. Das war ja früher ganz normal, dass man megalang in solchen Micky Maus-T-Shirts und so rumgelaufen ist. Weil man noch total kindlich war. Früher war man viel länger Kind. Das war einem einfach egal.

Musik

Das erste Lied, das ich total cool fand: „Always look on the bright sight of life“. Dieses Lied fand ich damals so super, dass meine Mutter mir die Platte beim „Fackler“ gekauft hat. Der „Fackler“ ist so ein Plattengeschäft in Traunstein. Das war die erste und auch die einzige Platte, die ich jemals so wirklich richtig besessen habe. Das war damals mein absolutes Lieblingslied, das habe ich rauf und runter gehört. Später dann diese Teeny-Hits. Das war diese Captain Jack-Zeit. Disco, Dancefloor. „Rhythm is a dancer“ und sowas. Das sind schon Lieder, an die man sich gerne erinnert. Das war auch ein bisschen Mainstream, was man so gehört hat. Irgendwo muss man sich ja auch orientieren. Aber dann wurde für mich sehr schnell auch der Hip-Hop interessant. Das hat relativ früh angefangen. Da hat man dann zuerst deutschen Hip-Hop gehört. Das war etwas, was für uns greifbar war, weil das auch im Radio gelaufen ist. Dann aber auch schnell amerikanischer Hip-Hop, weil man wissen wollte, woher es kommt. Dem bin ich schon treu geblieben. H-Blockx war damals noch eine Band, die ich gehört habe. Ich habe auch das erste Album gehabt. Das mit dem Haifisch vorne drauf. Musik war damals echt noch was wert. Wir sind zu Hause gesessen und haben „Schlager der Woche“ auf Bayern 3 aufgenommen. Am Freitagabend. Da bin ich da gesessen mit einer Kassette und habe jedes einzelne Lied aufgenommen. Das musste ganz genau getimet sein, dass das erst angefangen hat, wenn der aufgehört hat zu reden. Wer macht denn das heute noch, dass er irgendwas im Radio mitschneidet. Musik ist heute was total Austauschbares geworden. Es ist auch x-beliebig. In den USA kommt irgendein Album raus, du googlest es, lädst es dir runter und hast es dann verfügbar. Das war damals noch was wert. Das hat man sammeln müssen. Meine erste CD, oder wenn ich an dieses X-Blockx-Album zurück denke. Das war noch ein ungeheurer Wert für mich.

Die Gruppenzugehörigkeit hat sich erst später entwickelt. Dass ich damals viel Hip-Hop gehört habe, das war mir wichtig. Das hat halt auch zu diesem ganzen Skater-Ding gepasst. Das war einfach cool. Ich würde das schon als Ausdruck der eigenen Persönlichkeit sehen. Sonst würde ich das nicht immer noch hören. Es gab viele Leute, die den Mainstream gehört haben. Man hat sich auch immer ein bisschen dagegen gestellt. Curt Cobain, „Nirvana“. „Nirvana“ war total cool bei einer gewissen Fraktion. Da konnte ich überhaupt nichts damit anfangen. Ich habe die natürlich gekannt, das war wichtig. Das war so ein Statement. Dass der sich damals erschossen hat, das war tragisch. Die Mädels fanden das... Die Musik hat dann noch mehr Bedeutung gekriegt, dadurch, dass er sich umgebracht hat. Ich konnte damit nicht viel anfangen. Aber das war sowas, was ich damals mitgekriegt habe. Dass das bei den Mädels total gut ankam. „Nirvana“. Wenn die Mädels das cool finden, dann muss man zumindest wissen, worüber die reden.

Spielsachen

Ich habe als Kind viel Lego gebaut. Ich hatte von meinen Onkeln drei große Kisten mit Lego. Das Grundsoriment, die Modelle, die man dann einfach hatte. Lego war für mich immer super wichtig. Die Ideen, Philosophieren und Fantasiewelten aufbauen. Dabei habe ich gern Kasette gehört, „Pumuckl“. Und auch alte Platten, die ich von meiner Mutter oder meinen Onkeln bei meiner Großmutter gefunden habe. „Schlossgespenst Hui Buh“. Knarzende, alte Platten. Ich bin nur zum Essen aus dem Zimmer raus gegangen. Das kam ja damals auch im Bayerischen Rundfunk, „Meister Eder und sein Pumuckl“. Das gucke ich auch heute noch gerne, muss ich ganz ehrlich sagen. Das sind so Sachen, da bleibt man dann vielleicht auch so ein bisschen drauf hängen, weil man das mit seiner Kindheit assoziiert.

Es gab auch die japanischen Serien. Die waren so schnell, die Serien. Diese superschnellen Bildfolgen waren viel zu stressig. „Biene Maja“ habe ich als Kind viel geguckt. Es gab ja dann auch die Lucky Luke-Filme. Comics habe ich dann auch viel gelesen. Wir hatten viele „Asterix und Obelix“-Comics. Und eben auch „Lucky Luke“-Comics. Von meinem Onkel schon. So einen ganzen Stoß. Zuerst auch einfach nur Bilder angeguckt. Die Filme waren schon auch immer cool. „Asterix und Obelix-Filme“. „Lucky Luke“.

Ein Tamagotchi habe ich nie gehabt. So gewisse Dinge, wie dieses Tamagotchi-Ding, die kommen dann so auf und gehen an einem vorbei. Da war ich schon aus dem Alter raus. Die Diddle-Maus, das war eher Mädelsspielzeug. Als ich jünger war, hatte ich natürlich eine Elektroisenbahn. So eine Märklin H0. Spurbreite H0. Das war ja immer ganz wichtig: Was hast du für eine Spurbreite, was für eine Skalierung. Diese H0 Märklin war total cool. Es hat aber nie dazu gereicht, dass ich aufgestockt habe. Was ich damals irgendwie verpasst habe, war das Thema Carrera-Rennbahn. Habe ich auch nie vermisst.

Die „Bravo“ habe ich natürlich mal eine Zeit lang gekauft. Die fand ich echt abgefahren. Das war ja total exotisch, diese Dr. Sommer-Leserbriefe. Heute weiß man ja, dass diese Agenturen die Briefe ausdenken oder sich selbst irgendwelche Themen zurechtschustern. Aber damals hat man sich gedacht: „Krass. Total intime Sachen. Das würde ich da nie fragen.“ Dann schnell Auto- und Motorradzeitschriften. Es war dann relativ schnell klar: Ich brauche unbedingt ein Motorrad. Einen Motorradführerschein. Ich habe aber keinen 125er-Schein davor gemacht. Was ja viele gemacht haben, um dann einfach schon mit 16 fahren zu können. Ich habe mir gedacht, ich mache gleich den gescheiten Führerschein. Und dann habe ich mir überlegt: „Welches Motorrad kaufst du dir jetzt.“ Für mich waren Autos immer sehr wichtig. Diese Autos, die bei mir in der Familie immer gefahren wurden. Oder auch Motorräder. Ich bin ein totaler Auto- und Motorradfreak. Das war als kleiner Junge schon sehr wichtig. Meine Eltern haben damals in einer WG gelebt, am Ammersee. Breitbrunn am Ammersee. Das war ein Haus, da haben überwiegend Studenten gelebt. Mein Vater war damals ja auch Student. Da waren alte Autos da, auch alte Motorräder, die sie dann selber geschweißt haben. War halt damals so, wenig Geld. Da hat man sich irgendwie behelfen müssen. Und ich kann mich erinnern, dass mir das immer viel Spaß gemacht hat, in den Autos zu sitzen und so zu tun, als wenn ich fahren würde. Oder mir den Motorradhelm von irgendeinem WG-Mitglied aufzusetzen

und aufs Motorrad zu steigen und in Gedanken Motorrad zu fahren. Ich bin dann zum Beispiel immer mit dem Dreirad mit dem Motorradhelm gefahren. Da gibt es Videoaufnahmen von mir. Später dann mein Tretbulldog. Ich habe einen Tretbulldog gehabt, vorne mit so einer Schaufel. Mit dem Teil bin ich ewig gefahren, bis er auseinander gefallen ist. Das sind so Sachen, wo ich sage, die sind mir sehr wichtig und die sind mir auch noch in Erinnerung.

Jugendsprache

Die Vorsilbe „ends-“ war auch im Studium noch Thema. Das sagt irgendjemand und dann rutscht man da mit rein. Dieses erste Wort der Jugendsprache, an das ich mich erinnern kann, war „cool“. Dass auf einmal alles „cool“ war. Und dann war „fett“ eine Zeit lang ziemlich „in“. „Boah, ist das fett!“ Und „geil“. „Geil“ war relativ spät erst. Ich glaube, „geil“ war das Wort, wo mich dann mal jemand drüber aufgeklärt hat, eine Freundin oder ein Freund von mir, „geil“ ist eigentlich sexuelle Erregung, in einem übertragenen Sinn. Da dachte ich mir: „Komisch. Wir verwenden das doch eigentlich in einem ganz anderen Sinn.“ „Geil“ war eines der ersten Wörter, die wir überall verwendet haben. „Boah, ist das geil!“

Politische Ereignisse und Zeitgeschehen

Den Unfall von Prinzessin Diana habe ich am Rande mitbekommen. Als Kind sieht man sowas immer mit anderen Augen. Man denkt sich dann immer, schon schlimm, aber die rasten ja alle komplett aus. Dann das Klonschaf Dolly, klar, das ist damals durch die Medien gegangen. Aber in dem Alter wertet man das vielleicht noch nicht so stark.

Ende Ära Kohl. Das war bei mir in der Familie schon auch ein Thema. Meine Mutter ist da eher grün orientiert. Das war dann natürlich ganz wichtig, sehr bewegend, dass diese Ära da zu Ende gegangen ist. Gerhard Schröder... Für mich als kleiner Junge war natürlich Helmut Kohl die Grundfigur. Als dann der Schröder Bundeskanzler wurde, war das erst mal so, dass man sich damit beschäftigt hat, wer das eigentlich ist.

Die Lewinsky-Affäre. War schon etwas, was mich damals beschäftigt hat. Fand ich irgendwie ziemlich intim, dieses ganze Thema. Solche Politikeraffären. Dass man das mitkriegt, dass so etwas in der Öffentlichkeit so breit getreten wird. Das waren die ersten Erlebnisse, wo ich mir gedacht habe: „Wahnsinn, das ist ja eine Schmierkampagne.“ Ich fand das irgendwie interessant, dass diese Monica Lewinsky dadurch auch so groß raus gekommen ist. Mit eigenem Buch und so weiter.

Den Kosovo-Krieg habe ich natürlich mitgekriegt. Auch insofern, dass damals eine Mitschülerin von mir auf der Realschule aus dem Kosovo war. Da hat man das dann zum ersten Mal auch gewertet. Sowas ist ja meistens weit weg. Und in dem Moment, wo jemand direkt davon betroffen ist, der mit dir Kontakt hat, kriegst du das noch einmal anders mit.

Zur Einführung des Euro hat mir mein Opa damals ein Starterkit gekauft. Mit allen Münzen. Und ich habe irgendwo noch einen 5 D-Mark-Schein. Da gab es ja verschiedene. Den alten Schein und den neuen. Also die D-Mark, das habe ich schon noch sehr bewusst mitgekriegt. Und auch noch, dass man sich dann gedacht

hat: „Mensch, es ist alles viel teurer geworden. Jetzt rechne ich einfach um. Was vorher eine Mark gekostet hat, kostet jetzt quasi einen Euro.“

Die Wiedervereinigung war schon ein Thema, das mich auch sehr bewegt hat. Weil ich damals meinen Vater in Berlin besucht habe. Mein Opa hat zu mir gesagt: „Wenn du jetzt nach Berlin fährst zu deinem Vater, dann bringst du mir so eine DDR-Uniformmütze mit. So eine Schirmmütze.“ Da hat er mir damals 20 oder 50 Mark gegeben. Da standen die am Brandenburger Tor mit ihren Tapeziertischen, wo du dann diese Orden und Uniformen alles kaufen konntest. Mauerstückchen. Die vermeintlichen Mauerstückchen. Aber damals die Uniformen. Ich bin dann mit meinem Vater dahin. Mein Vater ist Pazifist aus Überzeugung. Er meinte: „Wenn das unbedingt sein muss, dann machen wir das halt.“ Dann sind wir damals da hin und für mich war das total aufregend. Es ja damals spürbar, dass da ein Riesenumbruch stattfindet. Dann habe ich diese Mütze gekauft. Die Auflösung des Ostblocks habe ich eher weniger mitbekommen. Ich komme aus einer Familie, die aus Bayern kommt. Meine Großeltern väterlicherseits sind aus Berchtesgaden, meine Großeltern mütterlicherseits sind aus Traunstein. Daher hat mir ein bisschen der Bezug dahin gefehlt.

So politische Themen in der Schule, da fällt mir konkret gar nichts ein. Später dann natürlich schon. Der 11. September. Das sind so Sachen, da kann ich mich jetzt wirklich einschneidend daran erinnern. Am 11. September war ich damals in München auf der FOS. Ich bin in Traunstein auf die Realschule gegangen, auf den Kunstzweig und bin dann in München auf die Gestaltungs-FOS gegangen. Ich habe ja dann später auch einen Designberuf studiert. Die Schule ging, glaube ich, im September los und ich war seit zwei Wochen in München. Dann ist das eben passiert. Ich habe das nur über das Radio mitgekriegt. Eine Freundin, die zu dem Zeitpunkt auch gerade in der Wohnung war, hat mir erzählt, dass in den USA eben ein Flugzeug ins World Trade Center geflogen ist. Dann haben wir das Radio angemacht und das übers Radio gehört. Ich habe mir da ganz lang nichts drunter vorstellen können, weil ich die Bilder nicht gesehen habe. Klar, in München läufst du dann an den Fernsehgeschäften vorbei und dann siehst du das. Aber so wirklich bewusst wahrgenommen habe ich es erst, als ich dann daheim war in Traunstein. Als ich wirklich einen kompletten, ausführlichen Bericht gesehen habe, was da passiert ist. Das fand ich schon echt bewegend und auch wahnsinnig schlimm. Das wurde in der Schule ganz stark thematisiert. Ich finde schon, dass man das generell auch an den Leuten gemerkt hat in München. Dass die Leute einfach geschockt waren über so einen Anschlag. Das war überall ein riesengroßes Thema. Diese Auswirkungen des 11. September haben wir damals mitgekriegt. Damals auf der FOS war das dann ein supergroßes Thema, dass die Amerikaner in den Irak einmarschiert sind. Da wurde total wild protestiert unter den Schülern. Wir sind dann damals am Marienplatz aufmarschiert mit Bannern und haben eben demonstriert gegen diesen Einmarsch im Irak.

Die Esoterikwelle ist auch Bestandteil meines Lebens oder meiner Kindheit gewesen. Mein Vater hat Sozialpädagogik studiert in München, ist Heilpraktiker. Ich würde ihn jetzt nicht als Esoteriker bezeichnen, aber das war schon ein Thema, das da mitgespielt hat. Deswegen war ich da auch als Kind damit konfrontiert. Globuli

wurden bei uns ganz früh genommen. Oder dass man Bachblüten kennen gelernt hat. Die Schulmedizin wurde erst mal angezweifelt. Meine Mutter als Krankenschwester ist zwar natürlich schon mit der Schulmedizin konfrontiert, aber Homöopathie war immer ganz wichtig. Esoterik ist für mich schon nochmal extremer, aber schon bei uns daheim Thema gewesen. Aber mehr von Seiten meines Vaters. Wenn es dann auch um Dinge geht, die vielleicht nicht für jedermann so zugänglich sind. Das Reden über Altlasten aus anderen Leben zum Beispiel. Wenn man etwa an das Wiedergeborenwerden glaubt. Wenn man sagt, so bestimmte Dinge nimmt man aus dem vorherigen Leben mit. Ich habe wahnsinnige Höhenangst. Mein Vater sagt dann, das ist eine Todesangst, die man aus einem anderen Leben mitgenommen hat. Dass man sagt, du bist in einem vorherigen Leben mal irgendwo runter gestoßen worden. So übersinnliche Dinge, oder Dinge, die nicht für jedermann gleich zugänglich sind, waren bei uns daheim schon ein Thema.

Bei meiner Mutter und bei meinem Vater war das ökologische Bewusstsein sehr ausgeprägt. Durch meine Mutter habe ich das immer sehr mitgekriegt. Das stand auch immer ein bisschen im Konflikt zu meinen Großeltern. Meine Mutter sehr grün, meine Großeltern eher konservativ, eher klassisch. Auch mit Autos. Für meine Mutter waren Autos nie so wichtig. Ich hätte am liebsten immer einen BMW gehabt. Irgendein großes Auto, das was hermacht auf der Straße. Meine Mutter hat damals immer R4 gefahren. Den fand ich zwar grundsätzlich gut, aber damals hätte ich mir gewünscht, dass wir ein großes, schweres Auto fahren. Und keinen Renault R4. Aber das Auto war damals ein Statement.

Persönlichkeiten

Schauspieler haben mich immer fasziniert. Ich habe damals total gern Bud Spencer und Terence Hill-Filme geguckt.

Nelson Mandela. Das war für mich dann erst später ein Thema. Ich habe das mitgekriegt. Aber so wirklich populär war er für mich jetzt nicht.

Queen. Das war damals eine Band, die hat mich total fasziniert. Freddie Mercury. Das war ein Mythos für mich. Dass der dann so früh gestorben ist und dann an AIDS. Das war auch das erste Mal, dass ich damit konfrontiert war, dass es sowas wie Homosexualität gibt. Meine Mutter hat damals gesagt: „Ja, der war schwul und ist an AIDS gestorben.“ Ich konnte im ersten Moment nicht viel damit anfangen. Aber diese Band hat mich fasziniert. Die hat mich auch echt gefesselt. Freddie Mercury. Ich fand das cool. Ich kenne diese alten Videos, wo er sich so geschminkt hat. Ich fand das total abgefahren und habe mich dann auch geschminkt. Dem eifert man dann so ein bisschen nach. Ich fand das wahnsinnig cool als kleiner Junge. Diese engen Anzüge, die der da angehabt hat. Und wie der da auf der Bühne rumgeturnt ist mit seinem Mikrophonständer. Dann haben sie ja auch diese abgefahrenen Videos gemacht. Das war eine Band, die mich stark beeinflusst hat. „Queen“. Da habe ich damals auch Kassetten gehabt, die habe ich rauf und runter gehört. Freddie Mercury, das war eine wichtige Figur. Freddie Mercury war für mich auf jeden Fall eine Zeit lang ein Idol.

Wen ich auch eine Zeit lang total cool fand, war George Michael. Meine Mutter hatte damals eine CD, die habe ich dann auch rauf und runter gehört. Was der mit seinem

Bart gemacht hatte. Da habe ich mir gedacht, wenn ich groß bin, will ich auch so einen Bart haben, dann schneide ich mir da auch so ein Muster rein. Der war schon ziemlich cool geschnitten für damalige Verhältnisse.

Tupac Shakur war damals natürlich dadurch, dass ich Hip-Hop gehört habe ein ganz großes Thema für mich. Auch, dass der dann erschossen wurde. Ich habe auch „Notorious B.I.G.“ gehört. Das war diese Zeit. Hip-Hop war halt irgendwie cool. Da hat man dann zum ersten Mal mitbekommen, dass die sich bekriegen. Und dass das bis aufs Blut geht. Die Texte hat man oft auch einfach nicht verstanden. Klar hat man Englisch gehabt, aber das war noch nicht so einfach zugänglich wie heute. Heute hörst du dir das Lied bei Youtube an und guckst das Video dazu. Damals hast du das im Radio gehört und verstanden hast du Fragmente davon.

Loveparade... Ich habe das im Fernsehen gesehen und habe mir gedacht: „Das ist in Berlin, da wohnt ja der Papa. Da geht's ja zu!“ Total wild, die Musik war irgendwie schon auch das, was man ein bisschen gehört hat. „Scooter“ ist auch so eine Band, das ist damals auch gelaufen. Irgendwie schräg, so von dieser ganzen Aufmache her. Ziemlich schrill und so. Und bei der Loveparade ja auch. Wenn man das dann gesehen hat, diese bunten Wägen und wie die Leute angezogen sind, ...

Technik

Das Handy hat mein Leben erst relativ spät verändert. Ich wollte gar kein Handy und habe dann eins geschenkt bekommen von meiner Mutter. Das war ja damals ganz wichtig, dass man plötzlich mit allen Leuten in Kontakt war. Vielleicht so wie heute Facebook. Dass man gesagt hat: „Was, du hast noch gar kein Handy? Wie hältst du den Kontakt zu den ganzen Leuten?“ SMS waren ja das non plus ultra. Ich denke oft darüber nach, wie das eigentlich früher war. Man hat gesagt: „Ich bin dann und dann da.“ Wenn du im Stau gestanden wärst, hättest du den anderen nicht anrufen können. Ich denke, dieses Handy-Thema, grundsätzlich hat es mich schon verändert. Oder verändert natürlich auch diese ganze Kommunikation zwischen den Menschen. Das Internet hat mein Leben immens verändert. Ich bin wahnsinnig viel im Internet unterwegs. Als ich damals angefangen habe zu studieren, gab es Studi-VZ, wo man sich anmelden konnte. Oder Lokalisten. Facebook habe ich irgendwie versäumt und bin auch nicht wirklich traurig darüber. Ganz viele Freunde verbringen wahnsinnig viel Zeit damit. Ich bin so schon sehr viel im Internet unterwegs und in vielen Foren aktiv. Wenn ich mir vorstelle, dass ich mit diesem ganzen Facebook dann noch mehr online wäre... Das kippt dann irgendwann.

Computer war bei uns damals ein riesengroßes Thema. Wir hatten einen Mac. Das war superexotisch. Damals hatten alle PCs. Apple war ja nicht so cool wie heute, sondern das war mehr das Outsider-Ding. Du hattest fast keine Spiele. Dann hatte man die erste E-Mail-Adresse. Wir hatten noch ein Modem. 14.4. Das war so langsam. So unglaublich langsam. Für mich war das schon ein Novum, dass man eine E-Mail schreiben konnte. Also das Internet hat mich mehr beeinflusst als das Handy. Dieses E-Mail-Schreiben mit anderen Leuten und dann auch international in Kontakt sein. Gerade über dieses Motorradthema. Dass man dann plötzlich mit Leuten in England Kontakt hat. Innerhalb von Sekunden. Alles so problemlos. Aber es ist schon auch ein Zeitfresser.

Freunde hatten eine Playstation. Oder man ist dann in die „Quelle“ gegangen in Traunstein, oben am Jacklturm. Die hatten da eine Playstation, da haben wir gespielt. Zwei Stunden lang. Ich hatte nie eine. Ich hatte auch kein Nintendo. Ich hatte gar keine Spielkonsolen. Wir hatten den Mac. Ein paar Spiele hatte ich. Die waren aber sehr einfach. Für Mac OS gab es damals einfach keine Spiele, oder sehr wenig. Die Spiele, die es für den Mac gab, das waren alte PC-Spiele, die eigentlich schon lang nicht mehr „in“ waren. War mir wurscht. Ich habe damals wahnsinnig viel Geld für meinen ersten Apple gezahlt. Ich habe mir einen G4 gekauft. Ich habe dafür gearbeitet, im „Wochinger“, das ist so ein Biergarten, eine Brauerei in Traunstein. Und habe da in der Küche gearbeitet, damit ich mir meinen G4 leisten konnte. Für horrendes Geld. Der hat damals doppelt so viel gekostet wie die PCs. Die anderen haben sich PCs für zweitausend Mark gekauft. Ich habe mir damals den G4 für viertausend Mark gekauft. Das war ein wahnsinniges Geld für mich.

Kindheit früher

An Kindheit früher war anders, dass man viel draußen war, sich viel mit sich selber beschäftigen musste und auch konnte. Die Ablenkungsmöglichkeiten waren schon da. Der Fernseher war da. Aber das war einfach viel stärker reglementiert. Wir hatten wie gesagt nicht viele Sender und das war O.K. Fernsehen mittags war auch verpönt bei mir daheim. Tagsüber Fernsehen schauen ging gar nicht. Du gehst raus zum Spielen, so nach dem Motto. Dieses ganze Thema Computerspiele oder Spielkonsole, das gab es damals einfach nicht. Die Möglichkeiten waren nicht da. Ich hatte auch niemanden im Freundeskreis, der damals, als ich wirklich klein war, sowas hatte. Draußen mit sich alleine sein und dieses sich mit sich selber beschäftigen, mit anderen Kindern spielen. Das war das non plus ultra. Manchmal auch eine vielleicht zu strenge Erziehung. Dass man sich zu wenig fordern getraut hat. Ehrfürchtig vor Erwachsenen sag ich jetzt mal.

Traunstein früher

Traunstein war früher ruhiger. Traunstein wird ja immer schicker. Ich bezeichne Traunstein manchmal als das „München des Chiemgaus“. Ein bisschen hat es diese Ambitionen auch. Traunstein putzt sich immer mehr heraus. Das war damals noch ein bisschen lockerer. Da gab es noch mehr Ecken, die unbewohnter waren. Die nicht so schick waren, wie heute. Also, die Höllgasse zum Beispiel. Da sind richtig schicke Wohnungen jetzt. Mit dem Blick da hinten runter auf den Karl-Theodor-Platz. Da schaut man auf den Hochgern und den Hochfelln. Ganz toll hergerichtet. Das war damals so eine Schmutzdecke von Traunstein. Ich erinnere mich zum Beispiel auch, dass der Stadtplatz damals viel grüner war. Ich war früher immer mit meiner Oma am Stadtplatz oben. Beim „Cortina“, das ist so eine Eisdielen da oben. Da haben wir uns immer unser Eis geholt und uns dann gegenüber vom „Cortina“ auf die Bank gesetzt. Unter die Bäume. Da war damals noch ein Brunnen. Ich habe vor kurzem ein Buch über Traunstein geschenkt bekommen. Da sind Luftaufnahmen drin vom alten Stadtplatz. Der war einfach total grün. Der Stadtplatz in Traunstein ist jetzt eigentlich so eine Pflaster- oder Betonwüste. Ich habe das erst wahr genommen, als es wirklich so weit war. Die Debatten im Vorfeld haben mich als Kind nicht

interessiert. Ich muss sagen, als ich das das erste Mal gesehen habe, habe ich mir gedacht: „Das ist ja eine totale Betonwüste. Das ist ja kahl, im Gegensatz zu dem, was davor war.“ Da standen früher tolle große Bäume, da waren Blumen, da war Wiese. Das ist jetzt alles sehr kahl und auch ein bisschen trostlos, finde ich. Aber was jetzt diesen Traunsteiner Stadtplatz schon ausmacht, ist dieser geschlossene Charakter. Dieser Bau des Jacklturms, das hat mir damals schon gut gefallen. Dass man auch durch den Jacklturm durchfährt. Das ist schon was Tolles. Aber der Stadtplatz war früher schöner.

Typisch für eine Kindheit in Traunstein? Diese Ausflüge mit meiner Oma. Meine Oma hat beim „Spielwarengeschäft Geisenfelder“, den gibt es jetzt leider nicht mehr, gearbeitet als Verkäuferin. Wenn ich mit meiner Oma in die Stadt gegangen bin, Schön „Grüß Gott“ sagen, dann kriegt man noch ein Eis und dann kriegt man danach noch ein Legomodell beim „Geisenfelder“. Das war für mich immer das größte. Mit meiner Oma durch Traunstein gehen. Zum Metzger. „A Radl Gelbwurst. Hirnwurst.“